

Petăr Petrov, Katerina Gehl, Klaus Roth (Hg.): Fremdes Europa? Selbstbilder und Europa-Vorstellungen in Bulgarien (1850–1945). Münster: LIT 2007 (= Kulturgeschichtliche Perspektiven, Bd. 6).

Klaus Roth

„Europäisierung“

Zur Geschichte eines wieder aktuellen Begriffs

Mit der politischen Wende von 1989, spätestens aber mit der Osterweiterung der Europäischen Union hat der Begriff „Europäisierung“ in Politik und Gesellschaft sowie auch in der Wissenschaft wieder Konjunktur und gehen von ihm neue Impulse aus. Bereits vor der Wende war in mehreren sozialistischen Ländern, vor allem in Ungarn und der Tschechoslowakei,¹ die Diskussion zunehmend von der Überzeugung beherrscht, die Staaten und Gesellschaften des östlichen Europa gehörten auch nach Jahrzehnten der Zugehörigkeit zum Ostblock zu „Zentraleuropa“ bzw. müssten „nach Europa zurückkehren“ – eine Überzeugung, die dann nach der Wende unmittelbare politische, ökonomische und soziale Folgen zeitigte, in Bulgarien etwa in der Gründung von Parteien wie „Weg nach Europa“ oder „Eurolinke“ und in dem schon früh formulierten Willen, sich der Europäischen Union anzunähern (cf. Benovska 2002). Die neue Verwendung von „Europäisierung“ hat allerdings – besonders im Westen – vielfach zu einer geschichtsvergessenen Verkürzung des Begriffs geführt, eines Begriffs, der bereits seit dem 19. Jahrhundert vor allem in Südosteuropa gebräuchlich ist und seit fast zwei Jahrhunderten erhebliche gesellschaftliche Dynamik entfaltet hat. Der eine Fülle komplexer historischer Wandlungsprozesse bezeichnende Begriff „Europäisierung“ wird heute vielfach reduziert auf „EU-isierung“, also auf die Anpassung der neuen Mitgliedsstaaten an das Regelwerk der Europäischen Union (s. Schubert 2006, Koschmal 2006). Mit dieser Verwendung des Begriffs einher geht – implizit oder explizit – zumeist die Gleichsetzung von „Europa“ und „Europäischer Union“, eine Gleichsetzung, die den räumlich größeren Teil des Kontinents aus „Europa“ ausschließt.

Ausschließend war allerdings von Anfang an auch der historische Begriff „Europäisierung“, im Englischen „Westernization“, geht er doch von der Vorstellung oder sogar Gewissheit aus, „Europa“ bzw. der „Westen“ stellen ein Entwicklungsmodell globaler Gültigkeit dar, einen Pfad, den die restliche Welt beschreiten solle. Von Anfang an umfasste dabei „Europa“ niemals den

¹ Zur hitzigen Diskussion über die Zugehörigkeit der Länder des östlichen Europa zu Europa oder zu Mitteleuropa cf. Szücs 1984, Todorova 1996, Zamfirescu 1996.

ganzen Kontinent, sondern nur das moderne, industrialisierte, also „fortschrittliche“ West- und Mitteleuropa. Osteuropa und vor allem Südosteuropa waren in diesem Europaverständnis ausgeschlossen, wurden als das „unzivilisierte Andere“ (cf. Wolff 1994, Huntington 1993), ja sogar als die „dunkle Seite“ Europas (Todorova 1997) abgegrenzt. Der Philosoph Ram Mall kritisierte dieses eurozentristische Denken, das nicht nur „Europa“ allen nicht-europäischen und rand-europäischen Gesellschaften gegenüberstellt, sondern ihm auch die Wissenshoheit zuspricht. „Das europäische Verstehen der nicht-europäischen Kulturen,“ so schreibt er (Mall 2003: 196), ging „von einer hermeneutischen Überzeugung aus, dass Europa nicht nur sich selbst am besten versteht, sondern auch die Fremden besser versteht als sie sich selbst verstehen können.“

Dass dieses Selbstverständnis „Europas“ nicht nur überhebliches Konstrukt war, sondern seine Grundlage in sehr realen technischen, wissenschaftlichen, ökonomischen, politischen, sozialen und kulturellen Leistungen hatte, ist vielfach dargestellt worden. Mit der Renaissance und dem Zeitalter der Entdeckungen und Eroberungen wurde „Europa“ zum Zentrum eines modernen kapitalistischen „Weltsystems“ (Wallerstein 1986, 1998, 2004) und damit nicht nur zur globalen Kolonialmacht, sondern in der Tat auch zum Vorbild oder Entwicklungsmodell für die übrige Welt (cf. Senghaas 1982). Ziel dieser Entwicklung war „Modernität“, deren Wesen Anthony Giddens gekennzeichnet sieht vor allem durch „*disembedding*“, abstraktes Vertrauen und Reflexivität (Giddens 1990). Dieses so definierte „moderne Europa“ versteht sich damit nicht primär als geographischer Raum, wiewohl gerade in letzter Zeit der Ruf nach der Festlegung der Außengrenzen lauter wird, sondern als ein Gebilde, dessen verbindende Elemente, wie Etienne François und Hagen Schulze (1998: 24–26) ausführten, eine gemeinsame Geschichte und gemeinsame Mythen sind, neben der Antike vor allem das Christentum, die Aufklärung und die Französische Revolution.

Das Selbstverständnis „Europas“ als Speerspitze des Fortschritts und der Modernität fand seine nachhaltige Bestätigung in der Tatsache, dass bereits im 18. Jahrhundert zuerst – und auch besonders heftig – die Gesellschaften und Staaten des östlichen und südöstlichen Europa (einschließlich des Osmanischen Reiches) diese Sichtweise teilten, die Vorbildrolle „Europas“ also fast bedingungslos anerkannten und danach strebten, Teil jenes attraktiven „modernen Europa“ zu werden, dem sie selbst räumlich so nahe standen. „Europäisierung“ wurde seit dem späten 18. Jahrhundert, vor allem aber im 19. Jahrhundert zum wichtigsten gesellschaftlichen und politischen Leitbild, zum Synonym für Modernisierung, Zivilisierung, Urbanisierung und Industrialisierung. Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass in vielen Ländern die Haltung zu „Europa“ durchaus ambivalent war und schon früh Widerstände gegen zentrale Werte „Europas“ virulent wurden.

In ganz Südosteuropa beherrschte „evropeizacija“ (bzw. in Griechenland „evropaizmos“) als das Bemühen, dem als weit überlegen gesehenen modernen, bürgerlichen „Europa“ nachzueifern, seither nicht nur die Politik, sondern auch das gesamte gesellschaftliche und kulturelle Leben. Die importierte „Neukultur“ griff, von den urbanen Eliten ausgehend, zunehmend auch in die Alltagskultur der Mehrheit einer Bevölkerung ein, die über viele Jahrhunderte in der dörflichen „patriarchalen Altkultur“ (Matl 1972) verharret hatte. Unübersehbar blieb dabei allerdings, dass diese Aneignung „Europas“ in sehr vielen Fällen nur eine oberflächliche war, dass die äußere Form für den Inhalt genommen wurde (cf. Roth 1988, 1995) und es in weiten Teilen der Bevölkerung nie wirklich zu einer tiefgreifenden, mentalen Modernisierung, einer „Europäisierung“ grundlegender Werte, Normen, Einstellungen und Denkweisen kam. Es ist dies eine Tatsache, die seit dem 19. Jahrhundert von auswärtigen Beobachtern ebenso wie von den einheimischen Eliten stets beklagt wurde und die ihren wohl schärfsten literarischen Ausdruck in der Figur des Rosenöhländlers Baj Ganju des bulgarischen Schriftstellers Aleko Konstantinov (1895) gefunden hat. Sie ist zugleich auch Ausdruck des in ganz Südosteuropa bis heute verbreiteten Gefühls, nicht eigentlich zu „Europa“ dazuzugehören, ein Gefühl, das in den postsozialistischen Ländern durch die Isolation während der Jahrzehnte des Sozialismus noch verstärkt wurde und das selbst in Griechenland nach 25 Jahren EU-Mitgliedschaft noch vorhanden ist (Lauth Bacas 2004). Wiewohl „europäische“ und „balkanische“ Identität von vielen Menschen noch als Gegensatz empfunden und „Europa“ von ihnen als „fremd“ gesehen wird, scheint doch in der jüngeren Generation die Bereitschaft zu einer mentalen „Europäisierung“ zu wachsen (s. Elchinova 2004: 40).

Die Dichotomie zwischen dem „eigentlichen Europa“, also dem westeuropäischen Zentrum oder „Kerneuropa“, und der zu „europäisierenden“ Peripherie ist ein grundlegendes Problem der Europäischen Union, das durch die Aufnahme der post-osmanischen und zugleich postsozialistischen Länder Bulgarien und Rumänien sicher nicht kleiner geworden ist. Gerade an diese beiden Länder, die durch ihr doppeltes Erbe von einem halben Jahrtausend osmanischer Herrschaft und einem halben Jahrhundert Sozialismus am weitesten von „Europa“ entfremdet wurden, wird die Annäherung an jene zivilgesellschaftlichen Werte und Normen, die die Europäische Union konstituieren, eine besondere Herausforderung darstellen. Aus dieser Sicht wäre die Europäisierung im Sinne einer „EU-isierung“ oder normativen Angleichung an die Regeln und Standards der Europäischen Union in der Tat eine Fortsetzung des vor 200 Jahren begonnenen Prozesses der „Europäisierung“. Gemeinsam ist beiden Prozessen, dass sie wesentlich von den jeweiligen Eliten angestoßen wurden, doch nicht übersehen werden darf der für die Akzeptanz der EU in Südosteuropas wichtige Unterschied, dass die historische „Europäisierung“ ein von

breiten Gesellschaftsschichten gewollter und getragener Prozess war, während die heutige „EU-isierung“ das Projekt einer kleinen politischen Elite ist, das in einer für die Menschen noch nicht absehbaren Weise normativ in ihr Leben eingreifen wird. Das Elite-Projekt muss also von den Gesellschaften erst noch rezipiert und akzeptiert werden, wobei, wie das griechische Beispiel zeigt (Lauth Bacas 2004), diese normative Europäisierung durchaus auf Widerstände stoßen und unvorhergesehene Folgen zeitigen kann.

Die in diesem Band vereinigten volkskundlichen Beiträge sind hervorgegangen aus dem Forschungsprojekt „Imagining Europe‘: Europa-Vorstellungen und ihre Inszenierung in Theater und städtischer Popularkultur an der südosteuropäischen Peripherie Europas (im 19. und frühen 20. Jahrhundert, am Beispiel Bulgariens)“ im Rahmen der an der Ludwig-Maximilians-Universität München beheimateten DFG-Forschergruppe „Kulturelle Inszenierungen von Fremdheit im 19. Jahrhundert“². Im Unterschied zu den übrigen Projekten der Forschergruppe ging es in unserem Projekt nicht primär um den europäischen Blick auf das „Fremde“ und „Exotische“, wiewohl auch dieser Blick in dem Beitrag über G. B. Shaws Komödie „Arms and the Man“ zum Tragen kommt, sondern um den Blick einer Gesellschaft an der südosteuropäischen Peripherie auf das „fremde Europa“ und die von ihm ausgehenden Einflüsse. Während aber in „Europa“ das „Fremde“ aus der Gewissheit eigener Überlegenheit betrachtet, exotisiert und inszeniert wurde, geht es in Südosteuropa darum, dass diese europäische „Fremde“ aus dem Gefühl der eigenen Zurückgebliebenheit bewundert und zugleich gefürchtet wurde, dass sie aber in jedem Fall nachhaltigen gesellschaftlichen und kulturellen Wandel auslöste. In bewusster Umkehrung auch der Blickrichtung von Larry Wolff (1994) und Maria Todorova (1997), die eindrucksvoll die Konstruktion Osteuropas bzw. des Balkans als „fremd“ und „exotisch“ aufzeigten,³ war es das Ziel unseres Projekts, das in der städtischen Kultur Bulgariens aufscheinende Bild des ersehnten und doch als „fremd“ empfundenen „Europa“ in seinen verschiedenen Formen und Facetten zu ermitteln. Im Zentrum unserer Forschung stand damit allein die soziokulturelle Dimension der historischen „Europäisierung“ Bulgariens. Wegen des späten Einsetzens dieser Prozesse und der späten Erlangung der Eigenstaatlichkeit Bulgariens (1878) musste allerdings der für die Forschergruppe vorgegebene Zeitrahmen des 19. Jahrhunderts ausgedehnt und die

² Die Forschergruppe bestand von 2001 bis 2006. An dieser Stelle sei der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die Finanzierung der Arbeit der Forschergruppe und Prof. Dr. Hans-Peter Bayerdörfer für seinen jahrelangen selbstlosen Einsatz als Sprecher ausdrücklich Dank gesagt.

³ Zur Diskussion über die reale oder konstruierte „Balkanizität“ des Balkans s. die Auseinandersetzung zwischen Holm Sundhaussen (1999) und Maria Todorova (2002).

Periode von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts in den Blick genommen werden.

Die städtische Kultur darf als der wohl sensibelste und zugleich gültigste Indikator dieser tiefen Wandlungsprozesse gelten, waren doch die Städte, allen voran Ruse, Šumen, Sofia und Plovdiv, die ersten Zentren der „Europäisierung“, während es auf dem Lande erst Jahrzehnte später, in der Zwischenkriegszeit, zu analogen Umwälzungen kam, so dass sich für mehr als ein halbes Jahrhundert eine tiefe Kluft zwischen „europäischer“ Großstadt und „patriarchal-balkanischem“ Dorf auftrat. In den größeren Städten kam es erst nach 1878 zur Formierung bürgerlicher Schichten und Eliten. Da diese ihre Vorbilder zuerst vor allem aus der westlichen Popularkultur nahmen (cf. Roth 1993, 1995), war es geboten, die städtische Kultur in all ihren Schichtungen, sowohl in ihren elitären als auch in ihren populären Ausdrucksformen und Medien zu untersuchen. Gerade die Betrachtung so unterschiedlicher Bereiche wie Theater und Karikatur, Mode und Maskenball, Dramenadaption und Weltausstellung erbrachte differenzierte Erkenntnisse zu Verlauf und gesellschaftlicher Wirkung des Europäisierungsprozesses sowie zum Wandel des Bildes „Europas“ in Bulgarien.

Vor dem Hintergrund der jahrhundertelangen weitgehenden Abkopplung Südosteuropas von der europäischen Entwicklung war die „Europäisierung“ Bulgariens – mit ihrer zunehmenden Dynamik nach der Befreiung und Staatsgründung 1878 – in der Tat ein Paradigmenwechsel, dessen Tiefe und Wucht heute kaum mehr vorstellbar ist. Auch wenn „Europa“ ersehntes Vorbild und sogar die Grundlage der Konstituierung der neuen Nation war, blieb es doch, so zeigen die Quellen, für viele Jahrzehnte ein fremdes, oftmals unverstandenes und auch angsteinflößendes „Anderes“. Es war zudem ein „Anderes“, von dem man sich nie richtig anerkannt, ja im Gegenteil als exotisch-balkanisch ausgegrenzt fühlte – und von dem man sich aber auch selbst abgrenzte. Das Verhältnis zu diesem „Europa“ war daher von Anbeginn – und ist es vielfach bis heute – ambivalent und bestimmt von dem Gefühl einer einseitigen, verschmähten Liebe. Die antieuropäischen Diskurse des 19. und frühen 20. Jahrhunderts⁴ ebenso wie heutige EU-skeptische Haltungen sind zum einen wesentlich durch dieses Gefühl bedingt. Nicht zu übersehen ist jedoch auch, dass diesem Gefühl des „Andersseins“ sehr konkret die spezifische historische Erfahrung Südosteuropas mit Fremdherrschaft zu Grunde liegt, aus der sich eine Reihe kollektiver defensiver Haltungen und Verhaltensweisen entwickelt hat. In den sozialistischen Ländern Südosteuropas wurden diese durch den Sozialismus noch

⁴ Vgl. hierzu den von Gabriella Schubert und Holm Sundhaussen hrsg. Band „Pro- und antiwestliche Diskurse in Südosteuropa“ (München, im Druck).

perpetuiert: „Istanbul“ wurde im Bewusstsein der Menschen als fremde Herrschaft durch „Moskau“ abgelöst, und die Gefahr besteht, dass diese defensiven Strategien auch auf das als übermächtig empfundene „Brüssel“ angewandt werden (cf. Lauth Bacas 2004).

Vor diesem Hintergrund verspricht die detaillierte Analyse der historischen Prozesse der „Europäisierung“ erheblichen Erkenntnisgewinn für die Gegenwart und auch die Zukunft. Sie kann, wie die vorliegenden volkskundlichen Studien von Doroteja Dobрева, Katerina Gehl, Petăr Petrov und Gabriele Wolf deutlich machen, einerseits Unterschiede zwischen gestern und heute, andererseits aber auch Ähnlichkeiten in der Aneignung „Europas“ und im Verhältnis zu ihm aufdecken. Das Bewusstsein, dass es zwischen der damaligen und der heutigen „Europäisierung“ Parallelen gibt, ist bei Gebildeten in Bulgarien durchaus vorhanden und Teil des gesellschaftlichen Diskurses, u. a. etwa in (selbst)kritischen Aktualisierungen der Figur des *Baj Ganju*⁵. Der Verlauf der „Europäisierung“ Bulgariens im 19. und frühen 20. Jahrhundert kann gewiss keine Blaupause für die Entwicklung des Landes in der Europäischen Union abgeben; er kann aber, gerade in seinen problematischen Teilen, einige Hinweise darauf geben, wie die „Europäisierung“ des Alltagslebens der Menschen und damit die erfolgreiche Integration in das vereinte Europa gelingen kann.

Literatur

- Benovska, Milena 2002: Constituting the Image of Europe in the Post-Socialist Period in Bulgaria. In: *Ethnologia Europaea* 32: 49–55.
- Elchinova, Magdalena 2004: Bulgaria's Way to Europe. Some Aspects of Identity Construction among Bulgarian Students Today. In: *Ethnologia Balkanica* 8: 35–55.
- François, Etienne, Hagen Schulze 1998: Das emotionale Fundament der Nationen. In: Monika Flacke (Hg.), *Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama*. Berlin, 17–32.
- Giddens, Anthony 1990: *The Consequences of Modernity*. Stanford.
- Huntington, Samuel P. 1993: Clash of Civilizations? In: *Foreign Affairs* 72, 3: 22–49.
- Koschmal, Walter (Hg.) 2006: *Europabilder und Europametaphern*. Forst Arbeitspapiere Nr. 37. München.

⁵ Vgl. das Buch von Ilja Velčev: *Baj Ganju, živ li si?* [Baj Ganju, lebst Du noch?] Sofia: Univ. Izdatelstvo 2007.

- Lauth-Bacas, Jutta 2004: Greek Attitudes towards EU Inclusion: Controversial Discourses of Belonging. In: *Ethnologia Balkanica* 8: 7–21.
- Mall, Ram A. 2003: Interkulturelle Kompetenz jenseits bloßer „political correctness“. In: *Erwägen Wissen Ethik* 14: 196–198.
- Matl, Josef 1972: Die patriarchale Altkultur und der Weg zur Neukultur. In: H. Birnbaum, Sp. Vryonis (Hg.), *Aspects of the Balkans. Continuity and Change*. Paris, den Haag, 355–369.
- Roth, Klaus 1988: Wie „europäisch“ ist Südosteuropa? Zum Problem des kulturellen Wandels auf der Balkanhalbinsel. In: N. A. Bringéus u. a. (Hg.), *Wandel der Volkskultur in Europa*. Münster, Bd. 1, 219–231.
- Roth, Klaus 1993: Populäre Lesestoffe in Südosteuropa. In: Ders. (Hg.), *Südosteuropäische Populärliteratur im 19. und 20. Jahrhundert*. München 1993, 11–32.
- Roth, Klaus 1995: Bürgertum und bürgerliche Kultur in Südosteuropa. Ein Beitrag zur Modernisierungsdebatte. In: Ueli Gyr (Hg.), *Soll und Haben. Alltag und Lebensformen bürgerlicher Kultur*. Zürich, 245–260.
- Schubert, Helga (Hg.) 2006: „Europäisierung“ – Begriff, Idee und Verwendung im interdisziplinären Diskurs. *Forst Arbeitspapiere* Nr. 38. München.
- Senghaas, Dieter 1982: Von Europa lernen. *Entwicklungsgeschichtliche Betrachtungen*. Frankfurt am Main, 278–287.
- Szücs, Jenő 1983: The Three Historic Regions of Europe. An Outline. In: *Acta historica scientiarum Hungaricae* 29, 2–4: 131–184 [Dt.: Die drei historischen Regionen Europas. Frankfurt: Verlag Neue Kritik 1990].
- Sundhaussen, Holm 1999: Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas. In: *Geschichte und Gesellschaft* 25: 626–639.
- Todorova, Maria 1996: Hierarchies of Eastern Europe: East-Central Europe Versus the Balkans. Washington: Woodrow Wilson International Center for Scholars, East European Studies, Occasional Papers no. 36.
- Todorova, Maria 1997: *Imagining the Balkans*. New York, Oxford.
- Todorova, Maria 2002: Der Balkan als Analysekatgorie: Grenzen, Raum, Zeit [Diskussionsforum]. In: *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002) 470–492.
- Wallerstein, Immanuel 1986: *Das moderne Weltsystem I. Die Anfänge kapitalistischer Landwirtschaft und die europäische Weltökonomie im 16. Jahrhundert*. Wien.
- Wallerstein, Immanuel 1998: *Das moderne Weltsystem II. Der Merkantilismus. Europa zwischen 1600 und 1750*. Wien.
- Wallerstein, Immanuel 2004: *Das moderne Weltsystem III. Die große Expansion. Die Konsolidierung der Weltwirtschaft im langen 18. Jahrhundert*. Wien.
- Wolff, Larry 1994: *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of Enlightenment*. Stanford, CA: Stanford UP.
- Zamfirescu, Elena 1996: *Mapping Central Europe*. The Hague: Clingendael.